

## Der siebenjährige Türkenkrieg.

Vom Jahre 1540 bis zum Jahre 1547.

Als König Ludwig II. von Ungarn in der Schlacht bei Mohács (den 29. August 1526) fiel, nahm sein Gegner Suleiman, der mächtige türkische Kaiser von dem größten Theile Ungarns Besitz, das von nun an bei 160 Jahre in der Gewalt der Türken blieb.

Ludwig II. war der letzte ungarische König; und in Folge der Verträge, die schon zwischen Kaiser Friedrich dem IV., und dem ungarischen Könige Matthias Korvinus, so wie zwischen Maximilian dem I. und Wladislaw von Böhmen Statt gefunden hatten, war für den Fall des Aussterbens des ungarischen Königshauses die Nachfolge in diesem Lande den Prinzen des Hauses Oesterreichs zugesichert worden \*).

Ferdinand, als Kaiser der I., war mit der Schwester des unglücklichen Königs Ludwig des II., Anna vermählt, und hatte auch in dieser Rücksicht ein unbezweifeltes Recht zur Besiznahme der ungarischen Krone, abgesehen von den schon voraus gegangenen bindenden Verträgen mit Ungarns früheren Königen.

Allein der siebenbürgische Wojwode und Graf von Zips, Johann Zápolya, der in Ungarn einen großen Anhang hatte, ging bei den Verwirrungen dieses Reiches, welche nach dem Tode des schwach regierenden Ludwig sich hoch aufgetürmet hatten, mit dem Plane um, mit Benützung aller dieser Umstände sich selbst zum Könige von Ungarn krönen zu lassen.

Johann Zápolya war der Sohn des siebenbürgischen Wojwoden Stephan Zápolya, der durch seinen Einfluß den Wladislaw, nämlich den Vorfahren Ludwigs, zur ungarischen Krone verhalf, daher auch aus Dankbarkeit von diesen mit Ehren und Würden überhäuft wurde. Schon dieser Stephan Zápolya hatte den ehrgeizigen Plan gehabt, die Krone Ungarns an sein Haus zu bringen, und in Folge dessen verließ auch sein Sohn Johann mit seinen Kriegsvölkern den König Ludwig in der unglücklichen Schlacht bei Mohács, was den Untergang des Reiches herbei führte.

Nach dem Tode des letzten ungarischen Königs Ludwigs des II. suchte nun Johann Zápolya seinen ungeheuren Wunsch zu befriedigen, und bewog die verwittwete Königin Maria, die mit dem getreuen Bathori von Ofen nach Presburg geflohen war, einen Reichstag wegen der Königswahl auszuschreiben, da er in der sicheren Meinung war, auf diesem zum Könige gewählt zu werden; aber bald mußte er in Erfahrung bringen, daß er viele Stimmen gegen sich habe, und so ließ er sich nun eigenmächtig durch den von ihm ernannten Erzbischof von Gran, Paul Wardey am 11. November 1526 zu Stuhlweissenburg die Krone aufsetzen.

Als Bathori dieses erfuhr, hielt er zu Presburg an die zahlreich versammelten Magnaten eine eindringliche Rede, worin er ihnen die traurige Zerrüttung des Reiches in der ganzen Größe des Elends vorstellte, sie auf die eigenmächtige Krönung des Johann Zápolya aufmerksam machte,

\*) Am 21. November 1487 kam zwischen Kaiser Friedrich und Matthias Korvinus ein Vertrag zu Stande, daß nach dem Tode des Matthias, Ungarn wieder an Oesterreich zurück falle.

Nach dem Friedensvertrage zwischen Kaiser Maximilian dem I. und König Wladislaw von Böhmen, wurden sechzehn Jahre später durch eine Doppelheirath dem Hause Habsburg die Kronen von Ungarn und Böhmen zugesichert.

und sie ermahnte, daß sie das unstreitige Erbrecht, welches Ferdinand I. an diese Krone habe, anerkennen sollten.

Die Magnaten wurden von seinen Gründen überzeugt, erklärten die Wahl des Johann Zápolya für ungültig, und luden Ferdinand ein, mit einer Armee nach Ungarn zu kommen, um die Krone in Besitz zu nehmen, und seine Rechte gegen den Usurpator zu verteidigen.

Ferdinand säumte auch nicht, und erschien im Monate August 1527 mit einem Heere in Ungarn, an dessen Grenze ihn der Palatin empfing. Von hier zog er jetzt mit den Wölfen des Palatins vereinigt nach Altenburg, welches sich sogleich ergab, und welchem Beispiele auch bald die Städte Raab, Komorn, Gran, Wissegrad und Stuhlweissenburg folgten. Auch die Donauflotte ergab sich, und so gelangte Ferdinand ohne Schwertstreich nach Ofen. Zápolya flüchtete sich beim Annähern der Armee über die Theiß, und Ferdinand setzte ihm unverweilt nach, wobei seine Feldherren, der Markgraf Kasimir von Brandenburg, und der Graf Niklas von Salm ihm wichtige Dienste leisteten. Zápolya floh bis nach Siebenbürgen, und Ferdinand wurde jetzt zu Stuhlweissenburg zum Könige von Ungarn gekrönt.

Nachdem sich nun Alles zu Ferdinands Vortheil gestaltet hatte, eilte er nach Deutschland, um die Unruhen in diesem Lande beizulegen. Zápolya, dessen Heere überall geschlagen waren, und der sich bei Kaschau im Jahre 1528 noch einmal mit aller Kraft mit Ferdinand messen wollte, aber ungeachtet der Mehrzahl seiner Truppen von dem kaiserlichen Generale Kazianer völlig geschlagen wurde, floh jetzt zu seinem nachmaligen Schwiegervater, dem Könige Sigmund nach Polen, um von ihm eine Unterstützung zur Wiedereroberung Ungarns zu erhalten, was ihm aber dieser abschlug.

In dieser bedrängten Lage wendete sich jetzt Zápolya an den türkischen Kaiser Suleiman um Hilfe, und erhielt von diesem gegen ein jährliches freiwilliges Geschenk nicht nur den Königstitel, sondern auch das Versprechen, daß er ihm Ungarn erobern helfen werde.

Suleiman hielt Wort, und erschien mit einem Heere von 300,000 Streichern unerwartet in den verhängnißvollen Ebenen bei Mohács, wo Zápolya mit einem kleinen Heere zu ihm stieß, und ihm die Huldigung leistete. Aber nur in zweideutigen Worten gab ihm hier der Sultan zu verstehen, daß er ihn zum Könige von Ungarn erwähle, und behielt ihn indessen wie einen Vasallen bei sich. Alle jene Städte, die Ferdinand in Ungarn in Besitz hatte, Ofen nicht ausgenommen, das der Kühne Thomas Nádasdy so heldenmüthig verteidigte, fielen in die Hände Suleimans, der unaufhaltsam bis vor Wien zog, und diese Stadt im September 1529 belagerte, von dieser aber schon am 14. Oktober mit ungeheurem Verluste wieder abziehen mußte.

Suleiman ging jetzt nach Ofen, um daselbst den Johann Zápolya zum Könige von Ungarn einzusetzen, und sodann von hier nach Konstantinopel, um die Rüstungen gegen Ferdinand mit mehr Nachdrucke zu erneuern.

Ferdinand, der nichts so sehr wünschte, als die Ruhe in dem von den Türken schrecklich verwüsteten Ungarn wieder herzustellen, schickte jetzt Gesandte mit großen Geschenken nach Konstantinopel. Allein der Sultan spannte seine Forderungen so hoch, daß Ferdinand wohl einsah, es sey demselben kein Ernst seine Plane auf den Besitz von Ungarn, welches er schon in seiner Gewalt glaubte, aufzugeben. Im Gegentheile wollte er den vor Wien erlittenen Schimpf blutig rächen, und rüstete sich dazu beinahe zwei Jahre. Nicht allein Oesterreich wollte er erobern, sondern bis in das Herz von Deutschland eindringen, und so zog er im Jahre 1532 mit einer Macht aus, wie sie Europa in jenen Zeiten noch nie gesehen hatte. Ferdinand bot jetzt alle Kräfte auf, diesem furchtbaren Feinde sein Vordringen in Oesterreich zu hindern, wozu sein Bruder Kaiser Karl V. ihn mit einem großen und ausgewähltem Heere unterstützte. Ja selbst die ihm abgeneigten protestantischen Fürsten leisteten jetzt ihre Beihilfe an Geld und Mannschaft, und diesmal im ausgezeichneten Grade, denn sie brachten ein größeres Heer zusammen, als sie anfangs versprochen hatten.

Während diesen Rüstungen belagerte Johann Zápolya auf den Befehl des Sultans die Stadt Gran, welche so wie die meisten ungarischen Städte nach dem Abzuge Suleimans von Wien, wieder in die Gewalt der Kaiserlichen gefallen war, indessen das Heer des Sultans verwüstend bis Steiermark vordrang, wo aber das kleine Städtchen Güns, welches der tapfere Jurisich nur mit

800 Mann gegen die Türken vertheidigte, ihre Fortschritte lange verzögerte. Nachdem nun auch der türkische Vortrab von 15,000 Mann unter dem Pascha Mihal Dglu bei Semmering völlig aufgerieben, und Ferdinand so wie Karl mit der Hauptarmee im Anzuge waren, ergriff Suleiman eine schmäliche Flucht, und kehrte eben so schnell wieder nach Konstantinopel zurück, als er es verlassen hatte.

Nun folgte ein mehrjähriger Krieg zwischen Ferdinand und Zápolya, der aber oft durch einen Waffenstillstand unterbrochen, und endlich durch eine Friedens-Unterhandlung zu Großwardein am 24. Februar 1538 beendigt wurde.

In diesem Vertrage erhielt Zápolya den Königstitel, dann ganz Siebenbürgen, und einen Theil von Ungarn, jedoch mit dem Beisatze, daß nach seinem Tode Ungarn wieder ganz an Oesterreich fallen sollte.

Dieser Friede, der dem türkischen Kaiser geheim gehalten wurde, schien für Ferdinand in jeder Beziehung vorthellhaft, weil Zápolya unvermält war und auch schon in einem vorgerückten Alter stand. Aber Zápolya, der bloß dem Drange der Umstände nachgegeben hatte, meinte es dabei nicht redlich, und wollte sowohl Siebenbürgen als auch jenen Theil von Ungarn, den er besaß, einem Nachfolger hinterlassen. Er vermälte sich daher noch am 16. Februar 1539 mit der polnischen Prinzessin Isabella, wodurch er sich die Hoffnung machte, einen Erben zu erhalten, und wirklich erfreuete ihn noch kurz vor seinem Tode (den 21. Juli 1540) seine Gemalin mit einem Sohne.

In dem Testamente, welches Johann Zápolya hinterließ, ernannte er den Bischof von Großwardein, Georg Martinuzzi, und seinen Verwandten, Peter Petrovich zu Vormündern seines Sohnes. Diese verheimlichten einige Zeit den Tod Zápolyas, und erst nachdem sie sich des Beistandes mehrerer Magnaten sicher wußten, machten sie den Tod Zápolyas bekannt, und nannten den jungen Prinzen: »Erwählter König von Ungarn.«

Ferdinand, welcher endlich die Nachricht von Zápolyas Tode erfahren hatte, schickte sogleich einen Botschafter an die verwittwete Königin, mit dem Begehren ihm das Reich und den königlichen Schmuck zu überantworten; aber der Stolz der Königin und die Arglist der Vormünder des jungen Prinzen, riefen den Schutz des Suleimans abermal an. Zu diesem kam wohl die Nachricht, daß Zápolya gestorben sey, ob er aber einen Erben hinterlassen habe, blieb ungewiß, daher schickte jetzt Suleiman einen eigenen Eschausch (Abgeordneten) nach Ofen, wo Isabella residirte, und ließ sich erkundigen, ob Zápolya einen Sohn hinterlassen habe oder nicht. Als der Botschafter in das königliche Schloß angelangt war, ging ihm Isabella, das Kind auf ihren eigenen Armen tragend entgegen, und bat ihm unter Thränen um Schutz für dasselbe. Ihre Schönheit, und der Anblick ihrer Betrübniß rührte den Botschafter jetzt so sehr, daß er vor ihr auf die Knie nieder sank, die Füße des Kindes küßte, seine rechte Hand auf die Brust legte, und im Namen seines Kaisers schwur, daß Niemand, als dieser Sohn des Königs Johann Herrscher über Ungarn seyn solle. Nachdem der Eschausch wieder nach Konstantinopel zurück kehrte, begleitete ihn ein Abgesandter Isabellen's, der Magnat Stephan Werbocz, und dieser hatte den Auftrag, den Sultan dahin zu bewegen, daß er seinen Schutz dem jungen Prinzen auch wirklich wolle angedeihen lassen.

Suleiman war dazu bereitwillig, und beschloß mit Waffengewalt den Sohn Zápolyas auf den Thron Ungarns, jedoch ebenfalls nur in großer Abhängigkeit wie seinen Vater zu setzen. Ferdinand, der nichts so sehr als den Wiederausbruch eines Krieges mit den Türken fürchtete, und ohnehin alle Hände voll in Deutschland zu thun hatte, schickte nun den gewandten Vaski an den Sultan, um diesen zur Beibehaltung des Friedens zu bewegen, aber Vaskis Bemühungen waren fruchtlos, und ohne zögern ließ jetzt die Pforte durch Ausrufer dem Kaiser Ferdinand den Krieg erklären.

Suleiman eroberte, da Ferdinand nicht am besten vorbereitet war, ganz Ungarn in kurzer Zeit wieder, besetzte Ofen, ernannte den jungen Prinzen zum Fürsten von Siebenbürgen unter türkischer Botmäßigkeit, und erklärte Ungarn als ein Vasallik seines Reiches.

Die Kriegserklärung, welche Suleiman an Ferdinand ergehen ließ, war in einem sehr übermüthigem Tone abgefaßt, und dadurch sowohl der Kaiser, als auch die Reichsfürsten höchst beleidiget. Sie waren daher auch diesmal mit ihrer Hilfe wieder besonders bereitwillig, und sandeten ein bedeutendes Heer unter dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg nach Ungarn, welcher im

Jahre 1542 bis Pesth vordrang, und diese Stadt belagerte. Aber nun entstanden Zwistigkeiten unter den deutschen und italischen Kriegsvölkern, wodurch die schönste Zeit verloren ging, um Ofen zu erobern.

Der Mangel an Lebensmitteln brachte im Lager eine Seuche hervor, und als die Türken aus der Festung einen Ausfall machten, war der Kurfürst genöthiget das Lager mit Zurücklassung der Kranken und Verwundeten zu verlassen, welche sodann alle von den Türken unbarmherzig nieder gefäbelt wurden. Nicht glücklicher war der Feldzug im Jahre 1543, nachdem die Türken in diesem die ganze Gegend weit umher eroberten und verwüsteten, bis es endlich dem Helden Niklas Zrinyi gelang den Tartaren bei Somlyo eine entscheidende Niederlage beizubringen. Eben wollte Ferdinand persönlich in's Feld rücken, und war bereits bei Presburg angekommen, als er erfuhr, daß der Sultan nach Konstantinopel zurück gekehret sey; worauf sein Kriegsvolk gleichfalls auf den Rückzug drang, und entlassen wurde.

Isabella, welche indessen mit ihrem jungen Prinzen nach Siebenbürgen gezogen war, hatte auf Veranlassung ihres Vaters, des Königs Sigmund von Polen mit dem Sultane einen Vertrag geschlossen, vermöge welchem sie gegen einen Jahresgehalt von 12,000 Dukaten die heilige Krone, die Grafschaft Zips, und alle ungarischen Schlößer dem Kaiser Ferdinand überlassen sollte. Dieser Vertrag wurde aber von ihr nicht gehalten, und so fand sich Ferdinand gezwungen ein Kriegsheer wider sie aufbrechen zu lassen, bei welcher Gelegenheit sich aber zeigte, daß der Sultan neuerdings Isabella mit seinen Kräften zu unterstützen trachte. Um diesen unheilvollen Zustand nun einmal zu beendigen, hielt jetzt selbst der französische König Franz I., der ein persönlicher Gegner des Kaisers Karl des V. war, den Sultan durch allerlei Mittel von allen Feindseligkeiten gegen Ferdinand ab, und so kam es dann, daß zu Crespy am 18. September 1547 ein Friede geschlossen wurde, der alle Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Sultane aufhob, und wobei Ferdinand sich verbindlich machte, jährlich 30,000 Dukaten für seinen ungarischen Antheil an die Pforte zu entrichten.

Jetzt erst konnte dieser friedellebende Fürst seine Blicke auf den inneren Zustand seines Reiches richten, und mehrere Verbesserungen in Ausführung bringen, nebst welchen heilsame Gesetze auf dem Reichstage zu Tyrnau am 2. Februar 1545 gegeben wurden.

Bald nach dem erfolgten Waffenstillstande mit den Türken, erkannten die Stände Ungarns, daß ihr Reich dem Könige und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten unterworfen sey und verlangten, daß Ferdinand, oder sein Sohn Maximilian II. auf immer in dem Reiche seinen Sitz nehme.

Im Jahre 1548 erschienen auch Verordnungen zu Gunsten des katholischen Glaubens, weil während den Unruhen und Kriegen die Anzahl der lutherischen Gemeinden in Ungarn sich ungemein vermehrt hatte, jedoch ohne allen Erfolg. Eine bessere Wirkung machte der Beschluß, wodurch die vielen Raubschlößer in Ungarn zerstöret werden sollten, und zu deren Vertilgung sich alle Religionsparteien einig bezeugten.

Isabella herrschte indessen in Siebenbürgen unter der Leitung des Bischofes und Ministers Martinuzzi mit vielem Lobe, der zugleich heimlich mit Ferdinand wegen der Auslieferung der ungarischen Krone, und der Abtretung ihres ungarischen Landantheiles an ihm, unterhandelte, und welchen Vertrag auch Ferdinand auf einem Reichstage mit Gutheißung der ungarischen Stände genehmigte.

Zwar widersetzte sich der andere Mitvormund des Prinzen, Johann Sigmund Zápolya diesem Vorhaben mit Waffengewalt, aber Martinuzzi überwältigte und besänftigte ihn, und so geschah es, daß auf einem zu Klausenburg gehaltenen Landtage Isabella am 18. Juli 1551 die Krone und ihre ungarischen Besitzungen an Ferdinand zurück gab, worauf dieser seine jüngste Tochter an den jungen Prinzen Sigmund verlobte.

